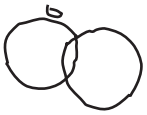
Weg mit dem Unbrauchbaren! Oder doch nicht?



DASS entrümpelt werden soll, darin sind wir uns einig, mein Mann und ich. Für Diskussionen sorgt die Frage, WAS weg soll.

TEXT: **Mag. Sandra Lobnig**

Sandra Lobnig ist verheiratet und hat vier Kinder. Sie ist Theologin, freie Journalistin und schreibt gerne über Familienthemen.

Ausmisten liegt momentan voll im Trend. Auch ich bin auf dem Ausmist-Trip – das war ich allerdings schon lange bevor Aufräumguru Marie Kondo auf Netflix in vollgeräumten Wohnungen Ordnung geschaffen hat. Seit vielen Jahren schon fülle ich regelmäßig Säcke mit zu engen Hosen, aus der Mode gekommenen Shirts und alter, noch brauchbarer Kinderkleidung. Ist ein Sack voll, kommt er zur Altkleidersammlung. Nett gemeinte Geschenke, die meinen Geschmack absolut nicht treffen, gebe ich ohne schlechtes Gewissen weiter. Soll doch jemand anderes damit eine Freude haben. Die ausrangierte, aber noch funktionstüchtige Kaffeemaschine kommt nicht in den Keller, weil wir sie vielleicht doch noch einmal brauchen könnten, sondern gleich auf den Flohmarkt. Ich liebe das Gefühl, das sich einstellt, wenn wieder ein Ding unsere Wohnung verlässt, das hier nicht (mehr) gebraucht wird.

Pyjama und VHS-Kassetten

Mit sechs Personen in unserer Stadtwohnung steht regelmäßiges Ausmisten ohnehin nicht wirklich zur Debatte, wenn wir nicht in Bergen von Zeug untergehen wollen. Ich bin im Laufe der vergangenen Jahre richtig gut darin geworden, mich von Dingen zu verabschieden. Mein Mann ist da – vorsichtig ausgedrückt – anders. In der Theorie findet er auch, dass Entrümpeln sein muss. Schwer fällt es ihm dennoch. Man weiß ja nie, wofür man das eine oder andere gute Stück noch brauchen könnte, lautet seine Devise. Es wird mir ein Rätsel bleiben, wann seine zwei alten Pyjamas aus den 1990er Jahren wieder zum Einsatz kommen werden, die jegliche bisherige Ausmistaktion überstanden haben. Noch dazu, wo mein Mann im vergangenen Jahrzehnt, das wir jetzt verheiratet sind, erst ein einziges Mal einen der beiden Pyjamas getragen hat. Dazu kommt seine starke emotionale Verbundenheit zu vielen Dingen. Die Boxen mit alten Erinnerungsstücken sind ihm heilig. Zwei Kisten mit VHS- und Audiokassetten stehen in unserem Arbeitszimmer. Wir haben weder Videorekorder noch Kassettendeck, um sie abzuspielen. Das große Ziel meines Mannes: Die Aufnahmen sichten und bei Bedarf digitalisieren – wenn sich denn irgendwann Zeit dafür findet.

Zu schade zum Wegwerfen

Die Frage, was entrümpelt werden darf und welche Dinge wir noch brauchen, führt immer wieder zu Konflikten zwischen meinem Mann und mir. Bei diesem Thema haben wir grundverschiedene Zugänge, zwischen denen selbst gute Argumente häufig nicht vermitteln können. Es wird deutlich, dass es bei diesen Auseinandersetzungen nicht immer darum geht, wer recht hat. Da sind Emotionen im Spiel – auf seiner und auf meiner Seite. Der Stoß ausgeschnittener Zeitungsartikel nimmt meiner Meinung nach nur Platz weg. In den Augen meines Mannes handelt es sich um ein Konvolut wertvoller Artikel und Gedanken – viel zu schade zum Wegwerfen.
Ich spüre: Jetzt braucht es mein Verständnis und Respekt vor den Ansichten meines Mannes. Was gar nicht geht: Etwas von seinen Sachen ungefragt weggeben. Trotzdem frage ich von Zeit zu Zeit nach, ob man nicht doch das eine oder andere weiterschenken oder gar wegwerfen könnte. Hin und wieder passiert das auch. Und wenn ich ehrlich bin, ergänzen wir uns eigentlich ganz gut. Er schafft es, eine Grundordnung zu halten, und findet selbst die kleinste Schraube, wenn wir sie tatsächlich brauchen. Ich hingegen tue mir schwer mit der Ordnung – wahrscheinlich werde ich deswegen vieles einfach los. Weil ich mit zu vielen Dingen im Chaos untergehen würde.

Kalender ausmisten

Fast noch herausfordernder als das Entrümpeln

unserer Wohnung ist das Entrümpeln unseres Kalenders. Es knirscht an allen Ecken und Enden, wenn die Tage vollgestopft sind mit Terminen. Kindergartenfest, Geburtstagsparty, Ausflug, die Einladung zur Taufe – all das sind schöne Erlebnisse, die wir als Familie gemeinsam genießen. Ohne Zeiten, die unverplant sind, pfeifen wir irgendwann aber aus dem letzten Loch. Nur: Wann sagt man Freunden ab? Ist es in Ordnung, Nein zu sagen, oder beißen wir durch? Zahlt es sich aus, die Oma vor den Kopf zu stoßen, weil man nicht zur Familienfeier kommt? Kriegen wir die Jungscharstunde gut im Alltag unter oder ist es zu viel? Es bleibt ein ewiges Ausloten und Nachspüren, wie viel Termine wir uns und unserer Familie zumuten können. Da geht es uns dann ähnlich wie beim Ausmisten der Wohnung: Über die Menge und den Inhalt sind sich mein Mann und ich nicht immer einig. Da sitzen wir gebeugt über unsere Kalender, tragen Termine ein, schieben hin und her und diskutieren, wie wir die kommende Woche (über)leben wollen. Unsere Verantwortung liegt darin sicherzustellen, dass jeder in der Familie Zeit für sich hat und dass Zeit für uns als Ehepaar bleibt.

Gedanken entrümpeln

Und dann ist da noch das geistige Entrümpeln. Destruktive Gedanken, falsche Vorstellungen oder überfordernde Ideale müllen unseren Kopf und unser Herz zu. Sie werden zu Stolpersteinen in unserer Partnerschaft, wenn wir sie nicht aussprechen und uns immer wieder davon verabschieden. Könnte mein Partner nicht verständnisvoller sein, so wie der Mann meiner Freundin ihr gegenüber? Wäre es nicht viel einfacher, hätten wir mehr Geld, ein schöneres Haus, weniger Kilos ...? Warum schaffen wir es einfach nicht, einen wöchentlichen Eheabend zu machen? Sicher, es tut gut, nach dem Besseren zu streben und sich zu fragen, wie man das Ehe- und Familienleben verbessern kann. Wenn ich dabei allerdings von Neidgefühlen angetrieben bin und das Gute, das wir ohnehin schon leben, nicht mehr sehe, wirkt sich das negativ aus. Es hilft mir, mit meinem Mann darüber zu sprechen. Er holt mich auf den Boden der Tatsachen zurück. Und es hilft, diese Gedanken – wie die ausrangierten Hosen – in den Sack zu stecken. Weg damit! Und wenn sie wieder aus dem Sack hüpfen, stecke ich sie noch einmal hinein. Und wieder und wieder ...

Seite 23